

Geistliches Wort für Sonntag Laetare, 22. März 2020

Liebe Lesende,

„Der Alltag rast“, „Wo ist nur die Zeit geblieben?“, „Je älter ich werde, desto schneller vergehen die Jahre“

Einige der Sätze, die ich ständig höre und auch schon selbst genutzt habe. So vieles ist zu tun: Den Alltag gestalten, Termine einhalten, die Arbeit, die Familie, die sozialen Kontakte- Verpflichtungen, ob nun selbst auferlegt oder von außen an uns herangetragen. Sie sind wichtig, geben dem Leben eine gewisse Struktur, einen Halt und Sicherheit.

In den letzten Tagen hat sich vieles von diesem Alltag aus Sicherheitsgründen verändert. Eine teilweise lähmende Verunsicherung macht sich breit. Wie wird es weitergehen? Übertreiben wir schon oder sind wir noch zu unvorsichtig?

Der Sonntag Laetare ist die Halbzeit der Fastenzeit. Dieser Sonntag ist außergewöhnlich. Nicht nur passt die Botschaft („Laetare“: freuet euch (lat.)) auf den ersten Blick nicht in die Passionszeit, sondern sie wirkt fast doppelzünftig angesichts der unsicheren Lage, der Tatsache, dass noch nicht einmal mehr Gottesdienste erlaubt sind und das Toilettenpapier rationiert werden muss.

Sich freuen mitten in der Passionszeit?

Frohen Mutes sein angesichts einer sich ausbreitenden Verunsicherung?

Wie kann das gehen und muss es überhaupt gehen?

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

(2.Kor 1,3-4)

Die diesjährige Epistel zum Sonntag *Laetare* berichtet interessanterweise eben nicht einfach von Freude. Hier geht um das Aushalten von Leid, von schwierigen Situationen - passend zur Passionszeit soweit.

Und doch ändert sich etwas: Das Aushalten von Leid und schwierigen Situationen geschieht nicht allein. Es ist der Trost Gottes, der vorangeht. Der Trost Gottes **in** aller Bedrängnis; d.h. in aller Unsicherheit, in allem Zweifel und Unmut rückt hier in den Fokus. Wir dürfen mutig und stark sein, wir können trösten; nicht aus uns selbst heraus, sondern weil Gott uns zunächst tröstet. Weil er da ist. Uns zur Seite steht. Eine Vorahnung darauf, was nach dem Leid folgt-ein kleiner Wink in Richtung Ostern.

Gott tröstet uns in aller Bedrängnis, schaut nicht weg, sondern stärkt uns, damit wir einander stärken können.

Das stimmt zumindest mich schonmal etwas zuversichtlicher.

Doch wie können wir Trost spenden? Wie können wir da sein? In den Medien wird viel von sozialer Distanzierung gesprochen, um eine weitere Ansteckungsgefahr zu verhindern. Ich finde den Ausdruck irritierend. So geht es schließlich nur um die körperliche Distanz - denn gerade jetzt ist es wichtig sozial zusammenzurücken; Trost zu spenden und die Aufmerksamkeit wieder neu zu schärfen. Für mich, für dich, für unser gesamtes Umfeld.

Ich lade Sie und euch in dieser Woche zu einer kleinen Übung ein, nennen wir sie „**Einmal am Tag**“.

Einmal am Tag „ich“, „mein“ und „mir“ ablegen.

Einmal am Tag an jemand Anderen denken.

Einmal am Tag einen Menschen erfreuen.

Einmal am Tag Gottes Trost und Zuversicht weitergeben.

Nicht durch großartige Aktionen, sondern in dem Gedanken zur Tat werden:

- Ein Anruf, bei jemandem von dem ich schon länger nichts gehört habe.
- Einen Brief schreiben, eine mutmachende Postkarte verschicken oder einfach eine SMS „Wie geht es dir?“
- Eine Kerze anzünden für jemanden, dem es gerade nicht so gut geht.
- Ein nettes Wort für die Kassierer*innen „Danke, dass du da bist“.

Doch wie können wir Trost spenden? Wie können wir da sein? In den Medien wird viel von sozialer Distanzierung gesprochen, um eine weitere Ansteckungsgefahr zu verhindern. Ich finde den Ausdruck irritierend. So geht es schließlich nur um die körperliche Distanz - denn gerade jetzt ist es wichtig sozial zusammenzurücken; Trost zu spenden und die Aufmerksamkeit wieder neu zu schärfen. Für mich, für dich, für unser gesamtes Umfeld.

Ich lade Sie und euch in dieser Woche zu einer kleinen Übung ein, nennen wir sie „**Einmal am Tag**“.

Einmal am Tag „ich“, „mein“ und „mir“ ablegen.

Einmal am Tag an jemand Anderen denken.

Einmal am Tag einen Menschen erfreuen.

Einmal am Tag Gottes Trost und Zuversicht weitergeben.

Nicht durch großartige Aktionen, sondern in dem Gedanken zur Tat werden:

- Ein Anruf, bei jemandem von dem ich schon länger nichts gehört habe.
- Einen Brief schreiben, eine mutmachende Postkarte verschicken oder einfach eine SMS „Wie geht es dir?“
- Eine Kerze anzünden für jemanden, dem es gerade nicht so gut geht.
- Ein nettes Wort für die Kassierer*innen „Danke, dass du da bist“.

Ich bin mir sicher, Ihnen fallen noch viele weitere Dinge ein. Unser Alltag hat sich verändert, versuchen wir diese Veränderung anzunehmen und zu nutzen. Denn auch mitten in der Fastenzeit gilt: **Niemand sollte soziale Kontakte fasten und Glaube, Liebe, Hoffnung werden nicht abgesagt!**

Bleiben Sie gesund und behütet.

Ihre Vikarin,

Judith Fincke